

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Th. Kirchhölz, Hachenburg.

Hachenburg, Donnerstag den 29. April 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restbeilage 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammelk.

28. April. In den Karpaten haben die Russen ihre Angriffe am Ulofer See und in den östlichen Gebieten eingestellt. Der englisch-französische Versuch auf Gallipoli ist gänzlich gescheitert. Der Kommandant der 5. türkischen Armee, Liman Pascha, telegraphisch nach Konstantinopel, daß das Zentrum und der linke Flügel des Feindes vollständig geschlagen und vernichtet worden sei, daß auch der linke Flügel geschlagen wurde. Versuche der Engländer, das in Flandern gefundene Gelände wiederzugewinnen, scheitern unter schweren Verlusten für die Engländer. In der Champagne wird eine französische Beseitigungsgruppe von den Deutschen genommen und behauptet, wir machen Gefangene aus Kriegsgefangenen. Im Brückenkopf der Fronten sind schwere Verluste. Der Hartmannsweilerkopf befindet sich in unserm Besitz. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz geben die Unsern nordöstlich und östlich von der Front vor und besetzen russische Stellungen östlich von 20 Kilometer. Nördlich von Breslau werden zwei Offiziere von uns gefangen genommen, die zwei Maschinengewehre erbeutet.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 29. April, mittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere auf dem westlichen Kanallufer stehenden Stellungen nördlich vom Yperle-Bach, Steenstraate und Het Sas werden seit gestern Nachmittag ununterbrochen, aber vergeblich angegriffen. Östlich des Kanals scheitert ein Angriff gegen unseren rechten Flügel. Die Franzosen, Algerier und Engländer gestern Abend gemeinsam unternommener Angriff scheitert unter sehr starken Verlusten für die Feinde. Zahl der von uns in den Kämpfen nördlich von Ypern erbeuteten feindlichen Geschütze hat auf 63 erhöht.

Feindliche Minensprengungen an der Eisenbahn La Bassée-Bethune und in der Champagne nördlich von Vemesnil blieben erfolglos. Vemesnil wurden heftige französische Angriffe, die von uns gestern Nacht eroberten Stellungen unter starken Verlusten für den Feind abgewiesen. Die hier gemachten französischen Gefangenen befanden sich in jämmerlicher Verfassung, zitterten vor Angst, da ihnen von ihren Offizieren vorgeredet war, sie würden in deutsche Gefangenschaft geraten und sofort erschossen.

Auf den Maashöhen südöstlich von Verberghoven hoben wir unsere Stellungen um einige Meter vor und befestigten sie.

In den Vogesen ist die Lage unverändert.

Südlicher Kriegsschauplatz. Südlich von Marja setzten wir uns in den Besitz des Dorfes Kowale und der Höhe südlich davon. Dachow südlich von Sochaczew eroberten wir einen russischen Stützpunkt.

Oberste Heeresleitung.

Wie sie lügen!

Amtliche französische und englische Schwindelberichte. Aus dem Großen Hauptquartier wird am 28. April gemeldet: Die gestrigen offiziellen französischen und englischen Kriegsberichte geben wieder einige interessante Stellen der Mittel, mit welchen die Öffentlichkeit in den westlichen Kriegsschauplatz getäuscht wird.

Der Hartmannsweilerkopf.

Die Franzosen behaupten, daß sie den ihnen am 28. April entzogenen Gipfel des Hartmannsweilerkopfes wieder genommen hätten; in Wirklichkeit ist er seit den letzten kühnen Rückeroberungsversuchen am 26. April

nachmittags überhaupt nicht mehr angegriffen worden. Er befindet sich also selbstverständlich in unserer Hand.

Het Sas und die englischen Geschütze.

Der englische Bericht sagt: Die Franzosen hätten, auf dem linken Flügel der Engländer vorgehend, Het Sas in Flandern zurückgewonnen; in Wirklichkeit ist auch dieser Ort gestern nicht angegriffen worden. Ferner behauptet er, der deutsche Bericht über die Fortnahme der vier englischen Geschütze sei nicht zutreffend. Es ist für die englische Heeresleitung bedauerlich, daß sie so schlecht von ihren Untergebenen unterrichtet wird; wenn es auch verständlich ist, daß die regelmäßige Berichterstattung durch die Eile, mit der die englischen Truppen am 28. April das Schlachtfeld verließen, etwas in Unordnung gekommen sein mag.

Die genommenen Geschütze gehören nach der Beschreibung, die sie tragen, der 2. London-Garrison-Artillerie und 2. London-Territorial-Div. an. Es sind 128 Zentimeter-Geschütze, die in allernächster Zeit ihre Anwesenheit auf unserer Seite den Gegnern deutlich erkennbar machen werden.

Schmähungen unserer U-Boot-Helden.

Der englische Marineminister Churchill hat sich nicht enthalten, die von den Engländern in schimpflicher Weise getöteten deutschen U-Boot-Mannschaften von neuem im Unterhause zu beschimpfen, und der biederer Lord Fisher hat in dieselbe Kerbe gehauen. Aus London wird berichtet:

Churchill sagte, daß die Verbrechen der deutschen U-Boots-Mannschaften, die in mutwilliger Weise Nichtkombattanten, Frauen und Kinder auf hoher See getötet hätten, durch ihre Einreihung in eine besondere Kategorie von Kriegsverbrechern hätte bestraft werden müssen. Man könne sie nicht als ehrliche Soldaten betrachten. Auch die Vergeltungsmassregeln gegen die englischen Offiziere könnten eine Änderung dieser Maßregeln nicht herbeiführen. Fisher sagte, daß Deutschland durch die Vergeltungsmassregeln an englischen Offizieren für die Behandlung der U-Boot-Verbrecher seine militärische Ehre für ewig beschmutzt habe.

Ausgerechnet Lord Fisher, der berühmte Massenmörder von Frauen und Kindern! Und Herr Churchill, der unsere Frauen und Kinder aushungern will! Es ist unnötig, mit diesen Herren zu streiten. Solange unsere U-Boothelden nicht ihr Recht als tapfere, ehrenhafte Krieger wird, müssen wir zu unserm Bedauern englischen Offizieren das gleiche Los bereiten. Unter den 39, die in deutsche Militärgefängnisse abgeführt wurden, befinden sich folgende Namen: Kapitän Gren, ein Verwandter des Lord Edward Gren, Kapitän Cole, ein Halbbruder des Lords Leicester, Leutnant Goshen, ein Sohn des früheren britischen Botschafters in Berlin, ferner Söhne der Earl of Erroll, Earl of Albemarle, Earl of Galloway, Lord Clonmorris, Lord Nelson, nahe Verwandte des Lords Saltoun und des Herzogs von Grafton.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 28. April. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 28. April mittags. Die allgemeine Lage ist unverändert. In den Karpaten sowie in Russisch-Polen vereinzelte heftiger Geschützkampf. Unsere Artillerie brachte zwei Munitionslager der Russen durch Volltreffer zur Explosion. Wiederholte Nachtangriffe des Feindes im Abschnitt östlich der Höhe Osty wurden abgewiesen. In Südostgalizien und in der Bukowina keine besonderen Ereignisse.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Zur Vernichtung des Kreuzers Leon Gambetta.

Wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, sind bei der Katastrophe des französischen Panzerkreuzers Leon Gambetta insgesamt 742 Mann umgekommen. An Bord des Kreuzers soll italienischen Blättermeldungen zufolge nach der Torpedierung eine Panik ausgebrochen sein, der die Offiziere mit dem Revolver in der Hand zu steuern versuchten.

Wie der Kreuzer torpediert wurde.

Die „Tribuna“ meldet aus Vercelli: Der Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ wurde 25 Seemeilen von der italienischen Küste von dem Torpedo getroffen. Im Augenblick des Unglücks befand sich der Chef der Signalstation Santa Maria di Leuca mit dem Nachschiffswagen, welches dort seinen Liegeplatz hat, in der Nähe und eilte herbei, ohne sich durch die Gefahr schrecken zu lassen, daß er in der Dunkelheit von österreichischen Schiffen für die Begleitung des französischen Panzerkreuzers gehalten werden konnte. Der „Gambetta“ hatte starke Schlagseite und konnte seine Funkenrichtung nicht mehr gebrauchen; er mußte sich treiben lassen und folgte der Richtung des Scirocco. Das Schiff wurde von der Besatzung verlassen und kam außer Sicht; die französischen Offiziere glauben, daß es

verloren ist, da das Schiff infolge des Torpedotreffers umgekippt war. Das Wasser hatte den Maschinenraum gefüllt.

Die italienische Rettungsaktion.

„Giornale d'Italia“ berichtet aus Brindisi: Da der drabische Telegraph auf dem Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ nicht betriebsfähig war, so wäre der Verlust von Menschenleben sehr groß gewesen, wenn die Italiener von der Signallation nicht zu Hilfe gekommen wären. Hilferufe nach allen Seiten ausgesandt und trotz tiefer Nacht mit ihren Booten die Rettungsarbeit begonnen hätten. Sofort erschienen fast alle in der Nähe befindlichen Fischerboote und einige Torpedoboote bei dem fast gänzlich überfluteten Panzerkreuzer, dessen Besatzung 720 Köpfe betrug. Alle Torpedobootsgeräusche aus Brindisi und Otranto und andere Schiffe aus Tarent sind zur Stelle und suchen die Gewässer nach allen Richtungen ab. Viele Ärzte mit Sanitätsmaterial sind sofort angekommen; 5 von den 108 Geretteten sind verwundet. Da die Besatzung zur Zeit des feindlichen Angriffs schlief, sind viele Matrosen ohne irgendwelche Kleidung; die Behörden in Tarent sind angewiesen worden, Kleidungsstücke bereit zu stellen.

Brindisi, 28. April.

Das französische Panzerschiff „Leon Gambetta“ befand sich nach einer Patrouillenfahrt im Kanal von Otranto auf der Fahrt nach Malta, wo es sich mit anderen Kreuzern vereinigen sollte. Gegen 1 Uhr morgens begegnete es einem Segelschiff mit italienischen Signalzeichen. Der Kreuzer forderte das Schiff auf zu halten, und durchsuchte es. Die italienischen Papiere waren vollkommen in Ordnung. Das Segelschiff hatte kaum seine Fahrt wieder aufgenommen, als der „Gambetta“ von einem Torpedo getroffen wurde. Von Überlebenden des „Leon Gambetta“ erzählt man, daß das Schiff in der linken Seite von zwei Torpedos getroffen wurde und in 10 Minuten sank. Die Zahl der Geretteten beträgt 136. Man sieht 58 Leichname auf, die am Meeresstrand mit militärischen Ehren auf dem Friedhof von Gargignano beigesetzt wurden.

Der Kampf um die Dardanellen.

Liman Paschas Siegesbotschaft.

In der Türkei herrscht große Siegesfreude über die schwere Niederlage, die ihre brave Dardanellenarmee den feindlichen Landungsstruppen beigegeben hat. Aus Konstantinopel wird vom 28. April gemeldet:

Bei dem gestrigen Empfang des Anlafs des Jubiläums des Sultans teilte der Kriegsminister ein Telegramm des Befehlshabers der 5. Armee, Liman Pascha, mit, daß das Zentrum und der rechte Flügel des Feindes vollständig geschlagen sei und die Hoffnung bestehe, daß auch der linke Flügel geschlagen werde.

Anlässlich des hundertsten Jahrestages der Thronbesteigung des Sultans war die ganze Stadt reich beflaggt. Die feierliche Stimmung wird noch gesteigert durch Nachrichten von den äußerst wichtigen Erfolgen gegenüber dem neuerlichen Versuch der Alliierten, die Dardanellen zu forcieren. Die Blätter heben in ihren Artikeln hervor, daß die Regierung des Sultans, die mit der Festigung des verfassungsmäßigen Regimes begonnen habe, in diesem Jahre durch die Rundgebung der Lebenskraft und Einigkeit der Osmanen und Muselmanen gekennzeichnet sei, die sich in den bisher von den türkischen Truppen errungenen Erfolgen zeige. Die Blätter geben der Überzeugung Ausdruck, daß der neuerliche Angriff auf die Dardanellen, der die äußerste Anstrengung der Alliierten bedeute, ebenso jämmerlich scheitern werde, wie die vorhergehenden Angriffe, und daß der von der Türkei unternommene Kampf um ihre Existenz zum siegreichen Abschluß gelangen werde. Sultan Mohammed V. wird den Titel „Ghazi“, der Sieger, annehmen.

Der türkische Dardanellensieg.

Die verbündeten englisch-französischen Streitkräfte mit den unumgänglich buntbedingten Hilfskräften haben nun auch zu Lande die Probe auf das Dardanellengemisch machen können. Das Fazit ist wie das bei den bisherigen bloßen Seeangriffen: es geht nicht zu lösen. Trotzdem sehr bedeutende Kräfte gegen die türkischen Verteidigungslinien angelegt waren. Genaue Ziffern sind für die vier operierenden Landungsabteilungen zwar noch nicht bekannt geworden. Da aber die bei Ari Burnut westlich von Kaba Tepe gelandete Truppenmacht vier Brigaden betragen haben soll, so würde man sie auf 20 000 Mann schätzen können. Die anderen drei Abteilungen dürften sicherlich nicht schwächer gewesen sein, eher noch etwas stärker. Denn nur mit einer erheblichen Truppenzahl versprach ein Angriff überhaupt Erfolg. Alle Sachleute schätzen die Gesamtstärke der bei den Dardanellen in Verwendung gekommenen Landungsabteilungen auf 100 000 Mann.

Erreicht haben die Angreifer nichts. General Liman Pascha, der Befehlshaber der türkischen fünften Armee, der die Verteidigung der Dardanellenküste obliegt, konnte bereits dem Sultan melden, daß das Zentrum und der rechte Flügel des Feindes völlig geschlagen sei und auch dem

linken Flügel dieses Schiffes bereit werden würde. Und General Biman als alter deutscher Offizier ist sein Wort-



held und verantwortlich, was er sagt. Die großen und kostspieligen Vorbereitungen zu dem neuen Angriff zu Wasser und zu Lande haben also nichts genutzt. Eine breite Basis für die Operationen war unter völliger Nichtachtung der griechischen Neutralität und Hoheitsrechte auf den Inseln vor der Dardanelleneinfahrt und der kleinasiatischen Küste geschaffen worden. Eine große Transportflotte brachte die Truppen, die in Ägypten bereitgestellt waren, an die zur Ausdehnung außerordentlichen Stellen.

Diese liegen teils an der Westküste der Halbinsel Gallipoli, teils an der asiatischen Küste der Dardanelleneinfahrt. Der Plan war schon recht und hätte, wenn er mit Glück durchgeführt worden wäre, den gewünschten Erfolg wohl haben können, sich in den Besitz der türkischen Befestigungen zu setzen und der Flotte die Einfahrt in die Straße zu öffnen. Man hatte aber in die Rechnung die große Widerstandskraft der türkischen Landverteidigung nicht mit der entsprechenden Punktzahl eingerechnet. Die Türken haben von vornherein nicht nur auf die Dardanellenforts, sondern vor allem auch auf ihre ausgezeichnete Armee ihren Verteidigungsplan eingestellt. Vorzügliche Kolonnenwege ermöglichen die schnelle Versammlung starker Truppenmassen an jedem durch eine Landung bedrohten Punkt, schwere Geschütze können auf Schienenstrassen und auf Automobilen in kürzester Zeit überall hingeführt werden, wo ihre Mitwirkung erforderlich ist. Eine überlegene Führung weicht aus dem vortrefflichen türkischen Soldatenmaterial sicherlich weit mehr herauszuholen, als es die gegnerische Seereschiffahrt aus ihrem Völkergemisch vermag. Die Türken haben denn auch die Angreifer unter sehr schweren Verlusten für diese zum größten Teil schon wieder ins Meer und auf die Transportschiffe zurückgeworfen und mit dem Rest werden sie auch kein Federlesen machen. Die Flotte der Verbündeten aber, die den Angriff durch Beschlebung der türkischen Werke von der See aus unterstützte, mußte sich bald zurückziehen, da ein Kreuzer schon gesunken wurde, ein Transportdampfer und ein Torpedoboot im türkischen Feuer sanken, ein zweites Torpedoboot schwer beschädigt wurde. Land- und Wasserangriffe haben mit einem völligen Mißerfolg geendet. Die Türken können sich eines großen Sieges mit Recht freuen.

Der neueste türkische Tagesbericht.

WTB Konstantinopel, 28. April. Das Hauptquartier teilt mit: Der Feind erneuert seine Versuche gegen Raba Tepeh und die Südküste der Halbinsel Gallipoli. Wir werfen ihn weiter mit Erfolg zurück. Gestern versuchte der Feind mit neuen Kräften Angriffe gegen die Küste bei Rum Kaleh, wurde aber gezwungen sich zurückzu-

ziehen, wobei er drei Maschinengewehre in unseren Händen ließ.

An der kaukasischen Front wurde ein nächtlicher russischer Angriff gegen unsere Vorposten an der Grenze nördlich von Wilsa mit Verlusten für den Feind zurückgewiesen.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts von Bedeutung zu melden.

Kleine Kriegspost.

Stuttgart, 28. April. Ein französischer Doppeldecker warf auf die Waffenfabrik Mauser in Oberndorf vier Bomben ab, wodurch sechs Personen getötet, sieben schwer verletzt wurden. Der Betrieb ist nicht gestört. Der Flieger entkam trotz heftiger Beschlebung.

Friedrichshafen, 28. April. Ein feindlicher Flieger warf aus großer Höhe sechs Bomben, von denen zwei unbedeutenden Schaden anrichteten. Ein Mann wurde leicht verletzt. Der Flieger erhielt mehrere Treffer und schwante beim Abstieg bedenklich.

Kopenhagen, 28. April. „Berlinske Tidende“ meldet aus Kopenhagen: Der dänische Kohlendampfer „Thorvalden“, der am Montag in Kopenhagen ankam, traf in der Nordsee ein englisches Geleitschiff von 80 Kriegsschiffen, Kreuzern und Torpedojägern an.

Rotterdam, 28. April. Reuter meldet aus Kapstadt, daß die Unionstruppen, die den Brückenkopf bei Berekop besetzten, von einer deutschen Truppenmacht von über 700 Mann und zwölf Kanonen angegriffen wurden. Die Deutschen ließen 25 Tote und Verwundete zurück. (Und die englischen Verluste?)

Stockholm, 28. April. „Nya Dagligt Allehanda“ erfährt von einer hochstehenden russischen Militärperson, daß die Japaner kürzlich 12000 Gasbomben nach Rußland gelandt hätten.

London, 28. April. Von der neun Mann starken Besatzung des in der Nordsee torpedierten Fischdampfers „Nicolò“ wurde einer sofort getötet; die übrigen wurden verwundet aufgefunden, nachdem sie sechs Stunden lang in den Booten umhergeirrt waren. Einer der Verwundeten ist bereits gestorben.

Gernsbach, 28. April. Nach heftigen Artilleriekämpfen räumten die Russen Sojan Suchartsk, den vorletzten Stützpunkt der feindlichen Stellungen. Die Wirkung der österreichischen Mörser war vernichtend.

Budapest, 28. April. Bei der Gemeinde Csobok wurde gestern ein russisches Flugzeug zum Niedergehen gezwungen. In der Flugmaschine saßen vier Piloten, von denen drei tot aufgefunden wurden; der Leiter des Apparates wurde lebend gefangengenommen.

Die Haltung der Schweiz.

Wie die Niederlande im Norden unserer Westfront, so halten die Schweizer Eidgenossenschaften im Süden, eifervoll auf ihre völkerrechtlich gewährleistete Neutralität, darüber wacht, daß der tosende Weltkrieg ihren Grenzen fernbleibt. Zu Anfang dieser Woche hat der Bundesrat in Bern in fundenlangen Beratungen sich erneut mit der internationalen Lage beschäftigt, weil die Gerüchte, daß man eine unmittelbare Entschlebung der italienischen Regierung zu gewärtigen habe, immer fester Gestalt annehmen und, wie es scheint, auch in amtlichen Kreisen der schweizerischen Bundeshauptstadt Glauben fanden. Im Zusammenhang damit müssen wohl Befürchtungen aufgetaucht sein, daß ein bewaffneter italienischer Vorstoß durch die Schweiz geplant werden könnte, so daß die Frage entstand, ob die militärischen Schutzmaßnahmen des kleinen Berglandes genügen würden, auch nach dieser Seite hin seine Unabhängigkeit wirksam zu verteidigen, und man sprach in Bern von der angeblich bestehenden Absicht der Regierung, zwei weitere Divisionen der Landesmiliz unter die Waffen zu rufen. Der Bundesrat ist jedoch, wie Zürcher Zeitungen berichten, zu dem Ergebnis gelangt, daß kein Anlaß zu neuen militärischen

Schritten vorliege, und daß er sich auf die getroffenen Maßnahmen unter allen Umständen zu verlassen könne.

Gleichviel ob diese Meldung in ihrem ganzen Umfang den Tatsachen entspricht oder ob sie nur ein Gerücht ist, um weiter im Süden als ein deutlicher Alarm dem Saumpfad verstanden zu werden, wir dürfen darauf verlassen, daß die Schweiz auch gegen die wachsam und entschlossen sein wird, falls die Neutralität notwendig machen sollten. Daß sie ihre militärischen Sicherungen in der Hauptfrage gegen Deutschland Frankreich geleistet haben, war durch die neuartigen Verhältnisse geboten. Im großen und ganzen Neutralität von beiden Gegnern bisher respektiert worden, wenn man von einigen französischen Fliegern abliest, die zu ihren Streifzügen nach Deutschland zuweilen des Südufers des Bodensees flogen. Ob der feindliche Flieger, der jetzt die Waffenfabrik von Mauser-Oberndorf am Neckar belustigt abgesehen und dort durch einen weniger - Sachschaden, als ziemlich erhebliche Verluste an Menschenleben verursacht hat, von der Schweiz hergekommen ist, bleibt abzuwarten. Der Bundesrat hat jedenfalls bei jeder nachteiligen Verletzung seiner Hoheitsrechte sofort entschiedenen Spruch erhoben. Die Franzosen kämpfen jedoch der Schweiz mit allen Mitteln um die Stimmvolkes. Ihre Verleumdungsschriften gegen die Schweiz werden in Massen nach Genf, Lausanne und Schaffhausen, und auch den nichtfranzösischen Ländern der Schweiz zu gewinnen, werden jetzt schon Überlieferungen von ihnen hergesteuert und überbracht. Das geschah neuerdings wieder mit einer Broschüre, die den vielversprechenden Titel „Die deutschen Verbrechen nach deutschen Zeugnissen“ trägt. Verbreitung auch insbesondere die Zürcher Sonntagsblätter mitwirken. Die schweizerische Botschaft hat zwar die offene Verurteilung dieser Schrift in beiden Sprachen als neutralitätswidrig abgelehnt, aber gegen andere Methoden der Propaganda ist sie natürlich machtlos. Wir wissen aus den Zeugnissen und Botschriften von Landesleuten, daß die Basler Freundschaft der Schweiz geniesse, daß die bewusste Agitation leider auch dort ihre Früchte bringt. Namentlich bei der Durchfahrt schwerverwundeter Soldaten, die aus französischer Gefangenenschaft nach der Schweiz in die Schweiz geschleppt werden, seitigen Abkommens in die Heimat zurückzuführen, spielten sich auf einzelnen Bahnhöfen der Schweiz ab, die einem Kulturlande keine Ehre machten. Leute, die wenn nicht auf Achtung, so doch mindestens auf Ansehen Anspruch machen konnten, mußten in wildesten Haffes über sich ergehen lassen, bis sie reindeutschen Teile der Schweiz kamen, wo alles auf das Beste für sie gefordert wurde. Dem sind diese, mit der Neutralität seines Landes nicht in Einklang zu bringenden Stimmungsbilder gewiß zu borgen geblieben, und er wehrt sich nach Möglichkeit die Einfuhr solcher französischen Kontrebande. Darüber hinaus nicht auch seinerseits manches zur Wahrheit tun könnte, um einer nicht wiederholenden Vergiftung des Denkens und Fühlens seiner Vorurteile, muß allerdings seinem eigenen Gewissen heimgekehrt bleiben.

Die Schweiz wird wirtschaftlich durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen. Ihre Bergbahnen im vorigen Jahre so ziemlich ohne jeden Ertrag und manche Zweige ihrer Industrie liegen arg zu-

Der Spion.

Alles fürs Vaterland.

Erzählung von Hanns Curd.

16]

Nachdruck verboten.

„Bitte, nehmen Sie Platz, Sie kommen aus Krafau?“
„Ja, ich bin dort in Stellung.“
Der General schob ihm die Zigarettenpackung hin.
Dimitri nahm dankend eine Zigarette.
„Sie waren früher Offizier in Kronstadt? Warum haben Sie quittiert?“
„Ja, du lieber Gott, Herr General, das Gehalt war zu knapp, Vermögen hatte ich nicht, aber Schulden. Und die Stellung drüben ist gut.“
„Und Krafau auch sehr schön?“
„Oh, eine feine Festung, Herr General. Sehr modern und tadellos organisiert. Rußland müßte das lassen.“
Munkazew lachte.
„Wenn das so einfach wäre! Ich kenne übrigens Krafau auch. Sie haben recht, Pan Danielowitsch, sehr modern. Die Festung kennen Sie wohl nicht, wie?“
Dimitri kniff ein Auge zu und blinzelte mit dem andern den General an.
„Ja?“ machte der.
„Man hat schließlich Interesse dafür. Ein persönliches und...“ er brach kurz ab.
„Und?“ fragte der junge Offizier.
„Sagte ich noch etwas, Ivan?“
Der blinzt den General an.
„Haben die Österreicher nicht Angst vor Spionen?“
„Ach Gott, ja. Aber man nimmt es nicht so genau. Ich bin zum Beispiel mit vielen dortigen Offizieren sehr vertraut.“
„Und könnten?“
„Ich? Herr General sprechen in Rätseln.“
„Ach Sie! Sie wollen mich nicht verstehen!“
Der General legte Danielowitsch die Hand auf die Schulter.
„Rußland würde gut zahlen, Herr.“
„Wofür denn?“
„Für den Plan von Krafau.“
„Hm. Wenn das so einfach wäre!“ meint Dimitri blinzelnd.

„Wenn man Verbindungen hat. Und ein Offizier, wenn er überhaupt selbst in einer Festung gedient hat, hat schließlich ein schnelleres Auffassungsvermögen als ein... na, sagen wir's nur offen... als ein gewöhnlicher Spion! Nicht wahr?“

„Hm ja... Wie hoch steht wohl Krafau im Russ?“
kagte Dimitri.

Munkazew überlegte.
„Dreißigtausend Rubel.“ sagte er dann.

„So wenig?“
„Hm. Vielleicht vierzig, oder fünfzigtausend.“

„Das wäre eher etwas.“
„Na, wollen Sie es versuchen?“

„Ich?“ machte Danielowitsch. „Aber, Herr General, ich bin dort gut bezahlt, verdiene dort mein Brot.“

„Sie können doch reich werden und leisten Ihrem Vaterlande einen großen Dienst. Die Sache ist nicht so schlimm. Wenn Sie mir den Plan verschaffen, zahle ich Ihnen auf der Stelle die fünfzigtausend Rubel und verschaffe Ihnen eine Stelle in der Armee, ausfallsreich. Sie sind in zwei Jahren Oberst.“

„Sie scherzen, Herr General.“ lachte Danielowitsch.

„Mein Ehrenwort. Leutnant Pawlowski, Sie sind mein Zeuge. Also, beim Zaren, mein Ehrenwort!“

Danielowitsch blinzelte sich um.

„Wir sind allein und niemand kann uns hören?“

kagte er.

„Niemand.“ versicherte Munkazew.

„Gut! Sie bekommen den genauesten Plan, den es von Krafau gibt. Alles, alles, was notwendig ist. Können Sie sofort zahlen?“

Munkazew war überrascht.

„Sie haben?“ fragte er zweifelnd.

„Den Plan, ja, bei mir.“ vollendete Danielowitsch.

„Geben Sie her.“

„Gut, sollen Sie bekommen. Also vierzigtausend.“

„Fünfzig.“

„Wie sagte ich? Fünfundvierzigtausend!“

„Nein! Fünfzigtausend. So. Danke.“

Danielowitsch steckte die 50 Scheine zu sich.

„Hier ist der Plan. Ich nehme Sie beim Wort, Herr General.“

„Selbstverständlich. Wann können Sie eintreten?“

Dimitri überlegte.

„Am ersten nächsten Monats.“
„Und Sie bleiben hier?“
„Ich muß noch einmal nach Krafau.“
„Gut. Auf Wiedersehen!“

Binder hätte lange mit sich gekämpft, glaubte er doch den Erzählungen des Russen. Er nahm den Brief und ging zur Post.

Sein einziger Gedanke war der, wie er von Baumgarten loskommen konnte. Dazu wollte er hergeben, nie, dazu fühlte er zu deutlich.

Dimitri fragte. Vielleicht konnte der ihm einen Rat geben. Als er bei dem Bahnhof vorbeikam, packte ihn eine Sehnsucht, wieder herauszukommen aus diesen Ruten, und fast getrieben von dem Gedanken, betrat er das Gebäude. Ein Zug stand gerade fahrbereit.

„Nach Herby.“ antwortete ein Beamter auf seine Herby, das lag in Preußen! Nur hinaus hier, aus Rußland. Die ganze Gegend war ihm unbekannt, hier würde er nicht arbeiten können, er wollte die ganze Art und Weise behagte ihm in Stellung, die Missionen, nein, nein... es war ein Schmutziges, Entehrendes.

Er löste seine Fahrkarte, und bald dampfte er hinaus. Fast sicher und ängstlich achtete er auf Geräusch in dem Nebenraume.

In Preussisch-Herby, als er durch die Zollkammern den deutschen Bahnhofs schritt, atmte er auf.

Ein heimatisches Gefühl bemächtigte sich seiner, die preussischen Beamten sah.

Er orientierte sich in den Fahrplänen und die günstigste Verbindung zusammen.

Er hatte noch nichts gegessen heute, und das was der Bahnhofswirt ihm bieten konnte, mußte vorzüglich.

Ueber Lubitz fuhr er dann weiter nach Spät am Nachmittag kam er dort an.

Morgen wollte er dann nach Krafau gehen, dahin hatte er ja Zeit genug, über sein weiteres nachzudenken.

Fortsetzung

u. d. Dämmererscheinungen im Mai. Unser Tagesgestirn
wird im Laufe dieses Monats auf seiner Bahn nach
Süd immer weiter fort und tritt am 22. d. Mts. morgens
über dem Zeichen des Stiers in das der Zwillinge.
Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind nach
folgender Tabelle am 1. Mai 4 Uhr 33 Minuten und 7 Uhr
30 Minuten, am 10. Mai um 4 Uhr 16 Minuten und 7 Uhr

gesehen wurde. Während noch im russisch-japanischen Krieg der Torpedo als Waffe zweiten Ranges galt, trotzdem schon damals eine Anzahl russischer Kriegsschiffe durch Torpedos vernichtet wurde, ist heute der Torpedo zur Hauptwaffe der Marine geworden, weil er die Waffe der Unterseeboote ist, und daher nur mit seiner Hilfe der gewaltige Handelskrieg gegen England geführt werden kann. Da aber über diese moderne Waffe im großen Publikum noch manche falsche Ansicht verbreitet ist, wollen wir sie kurz im allgemeinen schildern.

Schon seit ungefähr 300 Jahren sind die Techniker der Marine darauf ausgegangen, Apparate zu erfinden, die mit Explosivstoffen gefüllt unbemerkt an ein feindliches Schiff herangebracht werden sollten, um dasselbe in die Luft zu sprengen. Man baute mit Pulver gefüllte Gefäße, die mit einem Uhrwerk versehen waren, das nach einer bestimmten Zeit die Explosion hervorrief; man versuchte diese Apparate auf die verschiedenste Weise an das feindliche Schiff heranzubringen, indem man sie entweder von einem Tauchboot aus oder mit langen Stangen oder Schleppseilen an das Schiff führte. Alle diese Sprossen und Schlepptorpedos hatten aber nur geringen Wert, da sie nur aus unmittelbarer Nähe des anzugreifenden Schiffes verwendet werden konnten und deshalb fast immer vom Feinde bemerkt wurden. Ganz anders wurde es aber, als es zu Ende der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts gelang, einen Torpedo zu verfertigen, der von einem Schiffe aus auf ein bestimmtes Ziel abgeschossen werden konnte. Dieser sogenannte Fischtorpedo hat sofort alle anderen Arten verdrängt und ist seitdem in allen Marinen der Welt eingeführt worden, und wenn auch im Fortschritt der Zeit manche Veränderungen in Bau und Ausrüstung vorgenommen worden sind, die Grundidee ist dieselbe geblieben.

Der Fischtorpedo hat die Gestalt einer an beiden Enden zugespitzten Zigarre und besitzt bei einem Durchmesser von 35–45 Zentimeter eine Länge von 5–7 Meter, er ist also ein sehr ansehnliches Geschöß. Er wird, um dies vorwegzunehmen, aus einem sogenannten Lancierrohr vom Schiffe aus abgefeuert und zwar naturgemäß nicht durch Pulvergas, sondern durch zusammengepreßte Luft, die den Torpedo aus dem Rohr herauschleudert, wobei gleichzeitig der Mechanismus des Geschößes selbst in Tätigkeit gesetzt wird. Die Lancierrohre können sich auf Deck der Kriegsschiffe, also über dem Wasser und im Schiffsraum unter der Wasseroberfläche befinden, im letzteren Falle sind sie bei Nichtgebrauch natürlich durch einen Schieber wasserdicht geschlossen. Der gewöhnlich aus Hartbronze gebaute Torpedo zerfällt in eine Reihe von einzelnen Abteilungen. Der vordere Kopf trägt einen Schlagbolzen, der beim Auftreffen auf die Wand des feindlichen Schiffes die im Kopfteil liegende Sprengladung, aus 50–100 Kilogramm feinsten Schießbaumwolle bestehend, zur Explosion bringt. Hinter der Ladung

liegt die Preßluftkammer, die die Preßluft von etwa 100 Atmosphären Druck enthält, wodurch die Propeller des Torpedos in Tätigkeit gesetzt und gehalten werden. Hinter dieser Kammer befindet sich der Raum mit dem Gewicht und einem sehr wichtigen Instrument, dem Gyroskop. Das Gewicht ist mit dem Gyroskop am Schwanz des Torpedos verbunden und es hat den Zweck, den Torpedo auf seiner Fahrt immer genau in derselben Bahntiefe zu halten, auf die er eingestellt ist. Wird das Gewicht so bemessen, daß der Torpedo z. B. sich 5 Meter unter dem Wasserspiegel befindet, so bleibt er auf seinem ganzen Weg infolge dieser Gewichtslage in derselben Tiefe. Das im gleichen Raum befindliche Gyroskop besteht aus einem schweren Schwungrad, der in kardanisches Ringen hängend, sich beim Abfeuern des Torpedos umgekehrt schnell um seine Achse dreht und nun nach dem Gesetz des Kreisel die Stellung beibehält bzw. beizubehalten, immer in diese Stellung zurückzuführen. Wird der Torpedo durch irgendwelche Ursachen von seinem geraden, ihm gegebenen Weg abgelenkt, so hat der kreisende Ring das Bestreben, in die alte Lage zurückzuführen, und da er mit dem Seitensteuer verbunden ist, so wirkt er auf dieses, daß der Torpedo bald wieder die ursprüngliche Richtung annimmt und so seinem Ziel zustrebt.

In der Abteilung hinter dem Gyroskop liegt die Maschinenkammer mit der Maschine, die durch die Preßluft in Bewegung gesetzt wird und die Propeller am Schwanzende des Torpedos treibt. Diese Propeller sind kleine Doppelschrauben, von denen die eine sich links herum, die andere rechts herumdreht und die dem Geschöß eine Geschwindigkeit von etwa 60 Kilometer in der Stunde geben. Der Torpedo durchläuft also einen Weg von 3000 Meter in ungefähr 3 Minuten. Wenn wir nun noch die vor den Schrauben liegenden Horizontal- und Vertikalsteuer nennen, dann haben wir im allgemeinen die ganze Zusammenfassung des Torpedos vor uns, die viel funktvoller ist, als uns die glatte Außenform vermuten läßt. Ein Torpedo wiegt ungefähr 800 bis 1000 Pfund und es kostet ungefähr 10 000 Mark. Der Torpedoschub ist also ziemlich teuer, aber wenn er sein Ziel erreicht und ein feindliches Schiff vernichtet, hat er den Feind um das Hundertfache seines eigenen Wertes geschädelt. (R.K.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 28. April. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 970 Rinder, 1835 Kälber, 942 Schafe, 13 632 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. — 2. Kälber b) 133 bis 138 (80–85), c) 110–125 (66–75), d) 102–114 (58–65), e) 78–100 (43–55). — 3. Schafe fehlen. — 4. Schweine: c) (100), d) (100–110), e) (80–100), f) (98–102). — Marktverlauf: Rinder unverkauft. — Kälber lebhaft. — Schafe glatt. — Schweine geräumt.

Bielefeld, 26. April. Viehhof-Marktbericht. Auftrieb: 1545 Rinder, 164 Schafe, 88 Bullen, 1293 Kälber, 801 Schafe und Lämmer, 422 Kälber, 11 Schafe, 798 Schweine. — Preise pro Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 96–112, 2. Qual. 80–90, Bullen 1. Qual. 90–100, 2. Qual. 80–90, Kälber 1. Qual. 95–104, 2. Qual. 80–90, Kälber 1. Qual. 113–117, 2. Qual. 110–113, 3. Qual. 103–107, Schafe (Wollschäfer) 00–00, 00–00, Schweine bis zu Lebendgewicht 115–118, unter 100 Kg. Lebendgewicht 110–112.

Frankfurt a. M., 26. April. Viehhof-Marktbericht. Auftrieb: 1545 Rinder, 164 Schafe, 88 Bullen, 1293 Kälber, 801 Schafe und Lämmer, 422 Kälber, 11 Schafe, 798 Schweine. — Preise pro Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 96–112, 2. Qual. 80–90, Bullen 1. Qual. 90–100, 2. Qual. 80–90, Kälber 1. Qual. 95–104, 2. Qual. 80–90, Kälber 1. Qual. 113–117, 2. Qual. 110–113, 3. Qual. 103–107, Schafe (Wollschäfer) 00–00, 00–00, Schweine bis zu Lebendgewicht 115–118, unter 100 Kg. Lebendgewicht 110–112.

Münch., 26. April. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 1545 Rinder, 164 Schafe, 88 Bullen, 1293 Kälber, 801 Schafe und Lämmer, 422 Kälber, 11 Schafe, 798 Schweine. — Preise pro Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 96–112, 2. Qual. 80–90, Bullen 1. Qual. 90–100, 2. Qual. 80–90, Kälber 1. Qual. 95–104, 2. Qual. 80–90, Kälber 1. Qual. 113–117, 2. Qual. 110–113, 3. Qual. 103–107, Schafe (Wollschäfer) 00–00, 00–00, Schweine bis zu Lebendgewicht 115–118, unter 100 Kg. Lebendgewicht 110–112.

An jedem Tage kann der „Ergähler vom Westerwald“ neu bestellt werden. Bezugspreis beträgt für den Monat nur 50 Pfg. (ohne Porto). Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger, Anzeigenverleger sowie die Geschäftsstelle in Hachenburg entgegen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhöfer in Hachenburg.

Das Verzeichnis der steuerpflichtigen Grundeigentümer pro Rechnungsjahr 1915 liegt in der Zeit vom 29. April bis 6. Mai 1915 zur Einsicht der Besitzer im Rathaus offen.

Hachenburg, den 26. April 1915.

Der Bürgermeister: Steinhilber.

20 Mark

in Worten Zwanzig Mark habe ich für unsere Krieger und deren Angehörige von dem Schreiber des „Ergähler“ in Nr. 95 des „Ergähler vom Westerwald“ ausgehändigt bekommen. Ich spreche für diese Spenden herzlichsten Dank aus.

Hachenburg, den 29. April 1915.

Der Bürgermeister: Steinhilber.

Zur gefälligen Beachtung!

Der verehrlichen Einwohnerschaft von Hachenburg und Umgegend, besonders meiner werten Rundschaft, teile ich ergebenst mit, daß ich während meiner Dienstleistung im Heere in meiner

Zahnpraxis

durch Herrn Dentist Ehrenberg von Diez vertreten werde. Derselbe ist jeden Samstag in meiner Wohnung von morgens 8–6 Uhr nachmittags zu sprechen und wird sämtliche Zahnarbeiten, wie

Zahnziehen, Plombieren, Nervtöten, Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse sowie alle Umarbeitungen

in gewissenhafter und zuvorkommender Weise für mich ausführen.

Ich bitte mich auch weiterhin zu unterstützen und halte mein Zahnatelier bestens empfohlen.

Franz Adam, Zahn-Atelier
Hachenburg, Neuer Markt.

Kindergarderobe
Monatsschrift zur Schönerklärung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.
Jede Nummer 6 Gratis-Beilagen: Schöne, neue, modische 6 Gratis-Beilagen: Schöne, neue, modische 6 Gratis-Beilagen: Schöne, neue, modische
Preis von 25 Pfg. pro Band durch alle Buchhandlungen und Postämter.
25 Pfg.

Wir empfehlen:
**Leinkuchen,
Sesamkuchen,
Kokoskuchen**
sowie
Zuckerfutter.
Carl Müller Söhne
Bahnhof Ingelbach (Kroppach)
Fernsprecher Nr. 8
Amt Altkirch (Westerwald).
Futtermittel-, Dünger- u.
Baumaterialien - Lager.
Verkauf v. Maschinen aller Art.

Herren-, Burischen- und Knaben-Anzüge

Reklame-Angebote

die in Bezug auf Stoff, Schnitt, Verarbeitung und Preiswürdigkeit
— kaum zu überbieten sind. —

Wir liefern auch diesmal den Beweis
unübertrefflicher Leistungsfähigkeit.
Besichtigung ohne Kaufzwang.

P. Fröhlich
Berliner Kaufhaus, Hachenburg
Wilhelmstraße, im früheren „Rassauer Hof“.

Ein alterer Mann hat eine weibliche Person von 45–55 Jahren. Die Handlung wird zugesichert. Angebote an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Firnif
Farben
Lacke

zu haben bei
Karl Dasbach, Drogerie
Hachenburg.



geschmackvoll od. geschmacklos gekleidet zu sein, ist ein großer Unterschied. Der verlässigste Modeberater ist das einig beliebte und Favorit-Moden-Album (nur 60 Pfg., franko 70 Pfg.) Intern. Schnittmanufaktur Dresden-N. 8. Bei der Hilfe beim Schneiden, die vorzüglich, Favorit-Schnitt. Auch d. Favorit-Jugend-Album u. Favorit-Handarbeits-Album (à 60 Pfg., franko 70 Pfg.) bestens empfohlen.